

Ohne Europa nicht existenzfähig

Autor(en): **Glur, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **45 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ohne Europa nicht existenzfähig

MEINUNG DER PRODUZENTEN: DIE SCHWEIZ ALS PARTNER NOCH UNATTRAKTIVER.

Beat Glur

Das EWR-Nein hat nicht nur in Politik und Wirtschaft, sondern auch in der Kulturszene einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die Schweizer Filmbranche, die vom Europäischen Wirtschaftsraum wohl mehr als jede andere Kultursparte profitiert hätte, war nach der Abstimmung niedergeschlagen und konsterniert; offenbar hatte man doch noch auf ein Ja gehofft. Eine ZOOM-Umfrage unter Schweizer Filmproduzenten, die kurz nach der Abstimmung durchgeführt wurde, ergab ein einheitliches Bild: Man spricht von einer «Katastrophe» oder zumindest von einer «verpassten Chance», und man sieht «ziemlich schwarz» für den Schweizer Film.

Auch wenn die Zukunftseinschätzungen variieren und der Grad der Betroffenheit schwankt: Enttäuscht sind die rund 15 angefragten Produzenten alle. Nach dem Nein durch Volk und Stände sind sie sich einig: «Es war schon bisher schwierig, einen Schweizer Film zu produzieren, aber in Zukunft wird es noch viel schwieriger werden.»

Fast alle Schweizer Filmproduzenten sind inzwischen auch international tätig. Fast jeder Schweizer Spielfilm wird heute zusammen mit einem oder mehreren ausländischen Partnern, oft aus einem der Nachbarstaaten der Schweiz, produziert. Mit den nunmehr verschlossenen Türen zu Europa wird die Geldsuche in Zukunft sehr viel schwieriger, wenn nicht gar unmöglich werden. Und einig ist man sich auch, dass die Situation in den drei Landesteilen gleich ist. Es trifft also alle gleichermaßen und alle gleich hart.

So sehr sich die Schweizer Produzenten darin einig sind, dass es schwieriger werden wird, so sehr besteht über die konkreten Folgen des Abstimmungsausgangs Unsicherheit: Während gewisse europäische Förderungsprogramme wie etwa die Produzentenförderung EURIMAGES nicht direkt vom EWR-Nein betroffen sind, hat in den Wochen nach der Abstimmung insbesondere die Zukunft des MEDIA-Programms der EG die Schweizer Filmbranche beschäftigt.

Auch wenn das MEDIA-Projekt keine direkte Herstellungsförderung gewährt, sind sich doch die angefragten Produzenten einig, dass das nunmehr verunmöglichte Mitmachen in den MEDIA-Programmen einen unersetzlichen Verlust dar-

stellt. «Ohne Zusammenarbeit mit Europa gibt es keinen Schweizer Film», erklärt ganz kategorisch etwa *Marcel Höhn* von der Zürcher T+C Film AG, der letztes Jahr mit Daniel Schmid's «Hors saison» einen schönen Erfolg mit einer europäischen Produktion hatte. Ein wichtiger Teil dieser Zusammenarbeit sei eben über MEDIA gelaufen. Höhn hofft aber, dass die Schweiz in einzelnen MEDIA-Programmen bleiben kann, «aber sicher ist das überhaupt nicht.»

Auch *Rolf Schmid* von der Berner Fama Film AG, deren neuer Film «Anna-annA» von Greti Kläy im Februar ins Kino kommt, ist überzeugt, dass die europäischen Initiativen und besonders das MEDIA-Projekt dem Schweizer Film sehr geholfen haben. Aber jetzt sei man «aus dem sozialen Raster herausgefallen» und hätte als Schweizer Produzent im europäischen Markt «Glaubwürdigkeit» wie auch «Attraktivität» verloren und könne «nur mit ganz grossen Anstrengungen vielleicht noch den Status quo beibehalten.»

Bereits konkrete Schwierigkeiten wegen des EWR-Neins sieht Peter-Christian Fueter von der Zürcher Condor Productions AG, dessen Grossproduktion «Der grüne Heinrich» von Thomas Koerfer gegenwärtig fertiggestellt wird: «Wenn es efdo nicht mehr gibt, wird der Film im Kino weniger Chancen haben», befürchtet Fueter. Er ist auch überzeugt, dass ein Film wie «Der grüne Heinrich» nach dem Schweizer Nein zum EWR nur «wesentlich schwieriger zu finanzieren gewesen oder gar nicht zustande gekommen wäre.»

Ohne einen oder mehrere ausländische Partner lässt sich heute kein Spielfilm mehr finanzieren. Davon ist auch *George Reinhart*, der Präsident des Schweizer Produzentenverbandes, überzeugt. «Ein ausländischer Produzent wird sich aber in Zukunft gut überlegen, ob er mit uns zusammenarbeiten will, denn die Schweiz ist jetzt als Partner noch unattraktiver als vorher.» Das MEDIA-Programm EAVE zur Weiterbildung von Produzenten etwa habe für die Schweiz sehr viel gebracht: «Auch 1993 können wieder zwei junge Schweizer Produzenten teilnehmen», betont Reinhart, «aber vielleicht werden es die letzten sein.»

Der Solothurner Festivalorganisator *Ivo Kummer*, der mit Nino Jacussos «Bellinvitu» erste Erfahrungen als Produzent

gemacht hat, ist einer dieser Teilnehmer. Das seien jetzt leider «denkbar schlechte Voraussetzungen» für seine Teilnahme ab Ende Januar, bedauert auch Kummer den EWR-Entscheid. Auch sein neues Projekt mit Jacusso, die Drei-Länder-Koproduktion «Marie-Claire», die in der Drehbuchphase steckt, sieht er jetzt ernsthaft gefährdet.

«Natürlich trifft es die kleinen Produzenten besonders stark», sagt auch die erfahrene Filmfrau *Theres Scherrer* von der Berner Carac Film AG, «aber es gibt ja fast nur kleine!» Auch für sie, die für die Schweiz im Exekutivrat von «Script Fund» sitzt, ist der Verlust von MEDIA «verheerend»: «Das Klima wird schlechter und es wird weniger Schweizer Filme geben», fasst sie zusammen.

Gewissheit über die Zukunft der Zusammenarbeit der Schweiz mit dem MEDIA-Programm bestand zumindest Mitte Dezember noch keine. *Alfred Defago*, der Direktor des Bundesamtes für Kultur, sagte schon am Montag nach der Abstimmung, dass die MEDIA-Beteiligung der Schweiz im Prinzip auf Ende Jahr «hinfällig» sei und warnte gleichzeitig vor allzuviel Optimismus in Bezug auf die zukünftige europäische Zusammenarbeit im Filmbereich. Die Zeichen in Brüssel stünden im Moment jedenfalls nicht sehr gut, meinte Defago.

Obschon die Enttäuschung bei allen Produzenten gross ist, sehen einige im Nein doch auch eine Chance. *Jean-Louis Porchet* von der Lausanner CAB Productions SA etwa, der als Schweizer Partner zur Zeit die neue Trilogie von Krzysztof Kieślowski produziert, empfindet den Entscheid dem Ausland gegenüber zwar als «honte», sieht aber die Möglichkeit, dass es im Innern zu einem Umdenken kommen könnte. Der berühmte Röschtigraben sei im Filmbereich ja wirklich tief, doch bestehe jetzt vielleicht die Chance, dass man etwas zusammenrücke und gemeinsam die Scherben zusammensetzen versuche. Porchet hat jedenfalls keine Angst, dass die Schweiz jetzt kulturell noch mehr auseinanderfallen könnte.

Auch *George Reinhart* sieht keinen Grund, dass sich das Klima zwischen Deutschschweiz und Romandie verschlechtern sollte. Das Verhältnis im Produzentenverband sei bisher «sehr gut» gewesen, aber da es in der Romandie nur «einige wenige» Produzenten gebe, seien auch die Kontakte nicht sehr intensiv gewesen. *Beat Kuert*, der mit seiner Al Castello SA einzige im freien Filmschaffen tätige Filmproduzent (und Filmautor) im Tessin, sieht jetzt trotz allen negativen Folgen auch die Chance, dass sich innerhalb der Schweiz etwas ändern könnte: «Die Filmförderung ist am Ende, und Vieles muss erneuert werden», meint Kuert, «dazu ist jetzt der richtige Zeitpunkt.»

Zu Radikallösungen wie etwa einem Berufswechsel sehen sich die angefragten Produzenten noch nicht gezwungen. Aber einige erwägen immerhin eine Verlegung des Berufsdomizils ins Ausland, oder haben bereits erste Schritte in diese Richtung getan: Der Zürcher Produzent *Alfi Sinniger*, seit seinem Oscar-gekrönten «Reise der Hoffnung» international gefragt, hat eine Beteiligung an einer Kölner Firma erworben und geht davon aus, dass er «in Zukunft zum Teil in Köln arbeiten» wird.

Bereits vorwiegend in Berlin tätig ist der Zürcher Produzent *Luciano Gloor*, der trotz seiner guten Integrierung im deutschen Raum jetzt nach dem EWR-Nein «grosse Schwierigkeiten» auf seine Arbeit als Produzent zukommen sieht. Für die Produktionsachse Zürich-Berlin, die man sich aufgebaut habe, um mit Schweizer Autoren besser arbeiten zu können, erwarte er jedenfalls jetzt «zahlreiche Nachteile». Und «noch 1993» will sich die Zürcher Panorama Films AG von *Johannes Bösiger*, die sich 1992 mit «Kinder der Landstrasse» von Urs Egger als erste Produktion gleich an ein Grossprojekt wagte, «eine Schwesterfirma in Deutschland» aufbauen.

Der mit fünf Oscars und einem «Star of Fame» hochdekorierte Basler Filmproduzent *Arthur Cohn* hat es da etwas leichter: Seine Hollywood-Verbindung bleibt vom EWR-Entscheid unberührt. Seine Empfehlung für die Zukunft des Schweizer Films sei hier an den Schluss gestellt: «Ich glaube, dass die Qualität und die internationale Message das wichtigste sind. Zudem darf das Interesse für einen Schweizer Film nicht nur in der Schweiz vorhanden sein, sondern muss auch anderswo geweckt werden.» ●

Beat Glur ist Leiter der Kulturredaktion der Schweizerischen Depeschagentur sda und freier Filmjournalist.



Dreharbeiten zum Film
«Der grüne Heinrich»
von Thomas Koerfer